



Die wundervolle Rede, die der Kaiser hielt, wirst Du wohl in der Zeitung finden, er sprach mit sehr lauter, schöner Stimme, sehr deutlich, mit etwas preussischer Aussprache (Königliche Hoheit, Glass, etc.) Besonders das Hoch rief er furchtbar laut. Links neben ihm saß die Königin von Spanien, d[ie] so dick ist, daß ich mich jetzt noch gar nicht von meinem Erstaunen erholen kann. Gegen ihre Arme sind meine Schenkel die reinen Bindfäden. (Erl an seine Mutter aus München 3. Oktober 1888)

Wie das Benehmen des Kaisers u. aller hohen Herrn heute war, bezweifle ich fast, daß ich fortkomme. Ich weiß nicht, was ich wünschen soll. Einerseits ist es doch - wenn du es auch nicht verstehst - ein erhebendes Gefühl, so geschätzt zu werden, daß man für eine der wichtigsten Stellungen der ganzen deutschen Armee fast unentbehrlich gehalten wird, andererseits ginge ich wirklich gerne nach Bayern zurück. Wie es nun kommen mag, ich habe keine Intriguen gemacht, sondern der Sache ruhig ihren Lauf gelassen u. Gott wird es schon recht machen. (Baron Fuchs aus Berlin, 21. August 1894)

Onkel Ernst ist faktisch nicht mehr ganz richtig, u. mir manchmal thatsächlich sehr unheimlich. Essen thut er wie ein Schw..., - sein Reichthum an Wäsche sind 2 dreckige Hemden; was sich waschen ist, abt er glaub ich nicht mehr! Er hat weder einen Schwamm, noch ein Zahnbürstel mit!! Und neulich im Theater hätte ich beinahe geweint, so „Bäumlein vom Land“ benahm er sich. Bei der Ouvertüre ging's an; da trampelt plötzlich jemand neben mir den Takt mit, daß man kaum die Musik hört. Die Ouvertüre ist aus, Gott sei dank. Nach einiger Zeit, es ist ganz dunkel, sah ich plötzlich etwas großes schwarzes (das war seine Hand) mit einem riesigen Operngucker die ganze Zeit hin u. her baumeln. Dann kommt die Pause, hell beleuchtet u. sitzt mein lieber Onkel traumverloren da, u. bobrt mit seinen schwarzen Fingern in d[er] Nasen herum. (Tilda aus Berlin, 5. Februar 1901)

Der Kaiser war ungemein gnädig und freundlich, betonte wie die schwere Artillerie Alles dem armen Papa zu verdanken habe und wie sehr er ihn „verehrt und geschätzt“ habe (Erl aus Berlin, 7. August 1903)

Wissenschaftlicher Kommissionsverlag
Alter Festplatz 14, 96135 Stegaurach
Tel. 0951 6010962, Fax 0951 6010961
www.franken-im-buch.de

Veröffentlichungen der Gesellschaft
für fränkische Geschichte,
Reihe IX Band 57

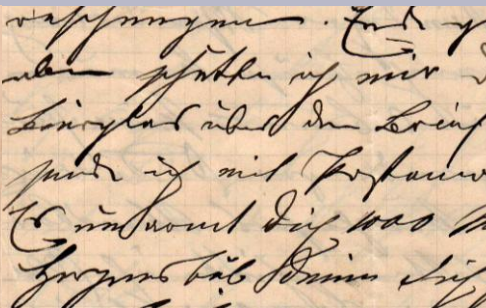
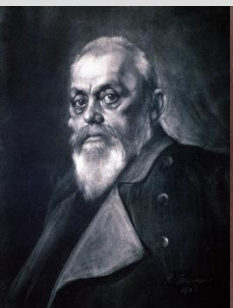
Volker Rößner · Helmut Hammerich

Die Familie Fuchs von Bimbach und Dornheim im deutschen Kaiserreich

Ein Lebensbild in Briefen aus dem Nachlass des
Reinold Frhr. Fuchs von Bimbach und Dornheim
(1845–1903)



blieben würden bei
die Nächte unglück
ganz fast ab i
die von Bräufer
inige Mantel i. Geb



Wenn einmal mein Nachlaß geordnet wird, werde ich durch diese Insulten in ein schönes Licht gestellt. So wies Reinold Frhr. Fuchs von Bimbach und Dornheim (1845–1903) ungerechte Vorwürfe seiner Frau Rosa in einem Brief eher scherzhaft zurück. Schließlich konnte er nicht ahnen, dass seine Briefe und die seiner Familie aus den Jahren 1883–1905 tatsächlich einmal herausgegeben werden würden. Die ca. 900 Seiten starke Briefedition schildert das Leben des aus fränkischem Uradel stammenden kgl. bayer. Offiziers und seiner Familie und versteht sich als Lesebuch zur Kulturgeschichte des Deutschen Kaiserreichs. 1895 wurde Baron Fuchs als Experte für schwere Artillerie unter der Förderung Kaiser Wilhelms II. Vorsitzender der preuß. Artillerieprüfungskommission in Berlin. Der zeit- und sozialgeschichtliche Wert dieser Quellen liegt besonders in der Unmittelbarkeit des Geschriebenen, das nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. Beispielhaft ist hier die Bandbreite des Lebens zwischen Karriere, Familie, Kindererziehung, Verheiratung, sozialem Auf- und Abstieg und adeligem Standesbewusstsein und Selbstverständnis nachvollziehbar und kann stellvertretend für viele Adelsfamilien gelesen werden.

Neben der Darstellung der Familiengeschichte der Fuchs geben die Berichte von den Sommeraufenthalten in Franken und die Briefe des in Bamberg als Ulanenoffizier dienenden Sohnes Einblick in das Le-

ben der alteingesessenen Adelsfamilien und machen deren Ver- netzung bis ins frühe 20. Jahrhundert deutlich. Alle wichtigen Familien finden Erwähnung, hier seien nur die Namen Castell, Deuster, Grunelius, Podewils, Ortenburg, Poellnitz, Rotenhan, Sek- kendorff, Seefried von Buttenheim, Thüngen, Truchseß von Wetz- hausen und Würzburg genannt. Aber auch der preußische, altbayerische und österreichische Adel kommt in den Briefen vor. Durch die Lektüre wird die „Welt von Gestern“ wieder lebendig.

Eine knappe Einführung der Herausgeber würdigt das Leben und die Verdienste des erfolgreichen Artillerie-Offiziers. Darüber hinaus wird in einleitenden Kapiteln die Geschichte der Familie Fuchs von Bimbach und Dornheim im 19. Jahrhundert zum ersten Mal behandelt und eine umfassende Genealogie dieser in Franken einst bedeutenden Reichsritterfamilie zusammengestellt, die bisher für diesen Zeitraum nicht publiziert ist.

Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte
Reihe IX Band 57

Erscheint in Kürze, ca. 900 Seiten, mit umfangreichem Register
Subskriptionspreis Eur 44,80, später Eur 49,80
(ISBN 978-3-86652-957-1)

Irrtum vorbehalten!

Aus dem Inhalt:

Wie ich meine Sachen für Morgen vorbereitete, fällt mir ein, daß ich in meinem Zimmer, wahrscheinlich auf dem Rauchtischchen, eine Sprengkapsel liegen ließ, die ich vernichten wollte - es ist eine kupferne kleine Röhre mit einem Stückchen Watte. Es kann damit beim Spielen das größte Unglück geschehen. Bitte nehme sie ganz ruhig auf u. lege sie in meinen Schreibtisch oder Bibliothek aber ohne die Watte zu entfernen - sie ist nur gegen Stoßen, Schlagen oder Stechen empfindlich. Es ist schon zu dumm, wie ich so etwas vergessen konnte! (Baron Fuchs aus Hanau, Juni 1885)

Eigentlich habe ich gar keine Veranlassung zum Schreiben, liebe Rosa, da 1) kein Brief von Euch gekommen ist und 2) ich befürchten muß, Euch im Fastnachtsjubiläum zu stören - in der österr[eichischen] Lustigkeit wirkt doch jede Erinnerung an das trübselige Heim höchst unangenehm - aber ich denke mir, wenn du den Brief nicht lesen willst, kannst du ihn ja bis zum Aschermittwoch zulassen. (Baron Fuchs aus Berlin, 6. Februar 1891)

Ich möchte nur wissen ob es noch einen ekelhafteren, ungerechteren, egoistischeren Tyrannen als dich gibt? Befiehlst du denn wirklich daß ich wann ich Nachts um 5 Uhr von den Bällen zurückkomme noch schreibe? Ich thue mein Möglichstes. Ich glaube nicht daß ich nach Linz gekommen bin um Stilübungen zu treiben sondern ich sollte deine Tochter ausführen! Dich machen 5 1/2 Wochen Kinder u. Hauswirtschaft krank u. alt u. ich habe 20 Jahre nichts als das thun dürfen und dafür nie ein dankbares Wort einen freundlichen Blick o[der] gar ein Lob geerdnet[!]. (Baronin Fuchs aus Linz, 9. Februar 1891)

Liebste Mama!

[...] Vorigen Freitag war ich in Eyrichshof bei Rotenhans und habe ich mich dort recht gut unterhalten. Das Schloß, Garten, Stallungen etc. ist alles fürstlich, fast protzig eingerichtet, bloß Erhaltung allein muß ein enormes Geld kosten. Man kann sich eigentlich nirgends hinsetzen, ohne auf einem gestickten oder gepreßten Wappen zu sitzen, die Möbel sind alle prachtvoll, die ganze Einrichtung furchtbar „stilvoll“. Er war nicht da, sondern in Berlin beim Johanniterordensfest; sie ist eine recht nette Frau, die Töchter prachtvoll gewachsen (Erl aus Bamberg, 30. Juni 1892)

Ich begegnete Baurath Wallot, dem Baumeister des Reichstags-Gebäude[s], und nahm mich der mit in seinen Bau um mir den Hof mit Burgpreppacher Steinen zu zeigen. Der große Lichthof ist ganz mit unseren Steinen verkleidet und außerdem einige Treppen. Wallot will die Steine aber noch weiter verwenden. (Baron Fuchs aus Berlin, 1889)

